



Burg Vondern: Herrenhaus

Aufn.: Ruther

Die Waghalsbrücke

Von K. Broermann

Ist das nicht ein komischer Name? Eine Brücke, auf der man den Hals wagt? Ob sie wohl so alt und zerbrechlich war, daß man da hindurchfiel? In Osterfeld erzählen die alten Leute, warum ihre Emscherbrücke den merkwürdigen Namen hatte.

Vor vielen hundert Jahren wohnten auf den Schlössern und Burgen an der Emscher noch die Ritter und Ritterfrauen. Ein solcher Ritter wohnte auch auf der alten Burg Vondern an der Emscher.

Um die Burg herum zog sich breites Wasser. Darin lag die Burg wie eine Seerose im Teich. Es war ein schönes Schloß! Aus rotem Ziegelstein waren die Mauern, aus weißem Sandstein die Fensterrahmen und die Schießlöcher.

Ein edler Ritter wohnte darin, der Herr von Loë. Der war glücklich mit seiner Frau. Die hatte nur einen merkwürdigen Namen, nämlich Gostelyne, und ihr schönes Töchterchen hatte auch einen seltenen Namen. Das Kind hieß Jolanthe. Es hatte Augen so blau wie der Himmel, Backen so rot wie die Kirschen und Haare so schwarz wie Seide. Wenn man von dieser freundlichen Burg Vondern über die Emscherbrücke ging, dann kam man auf der anderen Seite der Emscher wieder zu einem Schloß. Das sah düster aus, schwarz die Steine, schwarz die Fenster, schwarz das Dach. Richtig wie eine Unglücksburg! Sie gehörte einem Ritter, der hieß der schwarze Jörg. Der konnte nicht leiden, was schön war, und hielt mit keinem Menschen Freundschaft. Er lockte wohl auch die Menschen, sie

ollten über die Brücke kommen, von der Lichtburg Vondern weg zur Unglücksburg. Tat das einer, o weh, dann ging es ihm schlecht! Mit umgedrehtem Hals lag er am Morgen mitten auf der Brücke.

Eines Abends, als Frau Gostelyne an der Emscher stand, sah sie den Jörg auf der Brücke stehen. Er trug ein schönes Samtwams und winkte der Frau Gostelyne, sie möchte doch zu ihm kommen. Da sagte das Herz der Frau Gostelyne: »Geh nicht hin; seine Werke sind böse, und der Gang über die Brücke kostet dein Leben.« Aber die Augen sagten der Frau Gostelyne: »Warum willst du denn nicht einmal hinübergehen? Der Abend ist doch so schön, und der grüne Ritter da sieht doch so gut aus und winkt dir so freundlich. Geh doch einmal hin! Wer weiß, was es da Schönes gibt!«

Da lief Frau Gostelyne schnell über die Brücke. Der Ritter nahm sie bei der Hand und führte sie auf die andere Seite der Emscher. Da wurde es mit einem Schlag dunkel. Die Vögel fangen nicht mehr. Ein Sturm heulte durch das Emschertal. Hätte die arme Gostelyne nur auf ihr gutes Herz gehört. Am anderen Morgen lag sie tot auf der schrecklichen Waghalsbrücke. Da hatte sie ihren Hals gewagt. Wie der Ritter von Loë traurig war! Er konnte seine liebe Frau gar nicht vergessen. Immer war er bange, daß der Jörg von der schwarzen Burg auch seinem Kinde Jolanthe etwas antun könnte. Darum schickte er das Mädchen auf ein anderes Schloß, damit es dort aufgezogen werde. Der beste Freund aber, den der Herr von Loë hatte, das war der Graf von Gahlen. Eines Abends, als die beiden Freunde am Kaminfeuer saßen, sagte der Herr von Loë: »Nun gib mir doch einen guten Rat, wie ich meine liebe Jolanthe vor dem grünen Ritter beschützen kann. Es soll ihr nicht ergehen, wie ihrer armen Mutter Gostelyne.«

Da legte der Graf von Gahlen die Hand an die Stirn und dachte nach und sagte endlich: »Was meinst du dazu? Ich habe zwei Söhne, du kennst sie ja. Der eine, der Hans, ist mutig, brav und stolz: der wird mal ein tüchtiger Ritter werden. Der zweite, der Heinrich, ist auch nicht übel. Was meinst du nun, wenn wir meinen Sohn Hans mit deiner Tochter Jolanthe verloben, sobald das Kind wiederkommt? Dann hat sie einen guten Ritter und Helfer. Der wird sie vor dem grünen Jörg beschützen.« »Das wollen wir tun,« sagte der Vater. Voll Freude schrieb er am Abend noch seiner Tochter Jolanthe, die im Hause Flaesheim war: »Ich habe Dir mit Gottes Hilfe einen guten Beschützer und Verlobten ausgesucht. Der wird dir helfen, wenn Dein Vater einmal sterben sollte.« Da wunderte sich Jolanthe, aber sie sagte: »Alles, was der Vater tut, ist gut.«

Als sie nun groß geworden war und hatte noch immer die himmelblauen Augen, die kirschroten Backen und die schwarzen Seidenhaare, holte sie der Vater wieder auf die Burg Vondern. Am Sonntag kamen alle Freunde des Grafen nach Vondern. Auch der alte Graf Gahlen mit seinen beiden Söhnen Hans und Heinrich waren dabei. Denn nun sollte die Verlobung erst richtig gefeiert werden. Als alle Herren zusammen waren, wurde Jolanthe von zwei Edelknaben in den Ritteraal geholt. Sie führten die Maid auf zwei junge Ritter zu. Der eine davon war groß, hatte kühne dunkle Augen und schwarzes Kraushaar, das war der Hans von Gahlen. Der daneben stand, der Blonde mit den blauen Augen und dem schmalen Gesicht, das war der Heinrich. Wie Jolanthe vor den beiden Jungrittern stand, die beide gleich groß waren, sagten die Edelknaben: Nun begrüße deinen Verlobten!«

Da schaute Jolanthe in Verwirrung von einem zum anderen. Beide Ritter blickten sie strahlend an, am strahlendsten aber der Heinrich. Am liebsten hätte er laut gerufen: »Ich will dein Beschützer und Helfer sein!« Aber er sagte doch nichts, denn er mußte, daß sein Bruder Hans der Verlobte sein sollte. Jolanthe machte vor beiden Jungrittern eine Verneigung und ließ sich dann vor Heinrich auf die Knie nieder und drückte ihre Wange an seine Hand. Da stießen sich die Ritter im Saale an und flüsteren: »Was ist denn das? Der Hans sollte doch der Verlobte sein.« Der Vater wurde ganz böse und war doch eigentlich schuld daran. Warum hatte er seine Tochter nicht selbst zu dem Junggrafen Hans geführt?

Burg Vondern: Durchblick durch Tor-
burg auf das Herrenhaus

Aufn.: Ruther



Und warum mußte der Graf von Gahlen seine beiden Söhne nebeneinander stellen?
Aber nun war es zu spät.

»Geh' auf dein Zimmer, Jolanthe,« rief der alte Graf, »und warte dort, bis ich dich rufen lasse!« Als Jolanthe gegangen war, sagten die Herren: »Was ist da zu machen?« Der Graf von Gahlen fragte seine Söhne: »Was meint ihr denn?« Da sagte der Hans: »Mir gehört sie, denn ihr habt es ja versprochen.« Der Junggraf Heinrich rief dagegen: »Nein, mir gehört sie, denn sie hat mich ja gewählt.« Da schüttelten die Älten die Köpfe: »Was sollen wir nur machen?«

Jolanthe saß erst ganz verwirrt in ihrem Zimmer. Doch sie konnte es da nicht aushalten und ging zur Emscher hinunter. Als sie ihre Augen hob, stand da auf dem anderen Ufer vor dem Abendsonnenlicht ein grüner Ritter, der sah genau so aus wie der Junggraf Heinrich. Ob er das wohl war? Jetzt winkte er ihr, sie sollte herüberkommen über die Brücke und mit ihm in den Schloßpark gehen, in den Park von der schwarzen Burg. Da konnte Jolanthe sich nicht mehr länger halten. Sie lief nach der Brücke. Die alte Kammerfrau schrie: »Halt, halt!« Aber Jolanthe sprang auf die Brücke und hatte den Rock mit beiden Händen gefaßt, damit sie schneller laufen könne. Die Kammerfrau kehrte schreiend zur Burg Vondern zurück und erzählte alles. Da sagten die Ritter: »Das ist ja schrecklich!« und standen wie versteinert.

Aber der Junggraf Heinrich, der rannte die Schloßstreppe hinunter auf die Brücke zu. Als er an das andere Ende der Brücke kam, da sah er noch eben, wie der grüne Ritter Jolanthe auf seine Arme nahm und sie in den Schloßpark hineintrug. Der Heinrich holte bald den schwarzen Ritter ein. Er faßte ihn beim Wams und schrie: »Mir gehört Jolanthe!« Der grüne Ritter lachte, daß es schauerlich widerhallte. Er legte die ohnmächtige Jolanthe auf das grüne Waldmoos, zog sein Schwert und wollte mit einem furchtbaren Hieb dem Grafen Heinrich

den Kopf spalten. Aber da stolperte er über eine Wurzel und ließ das Schwert sinken. In dem Augenblick schlug Junggraf Heinrich zu und hieb dem Unhold mit einem Schlage das Haupt ab. Ein schwarzer Blutstrom schoß hervor und ein fernes Donnern schwoh am Himmel herauf. Heinrich warf das Schwert zur Seite, nahm Jolanthe auf die Arme und eilte der Waghalsbrücke zu. Kaum stand er auf der Brücke, da schlug ein Blitzschlag in die schwarze Burg. Ein Krachen tönte, als wollte die Welt untergehen. Die ganze Burg stürzte zusammen.

So hatte der Junggraf Heinrich Jolanthe gerettet. Da waren alle froh. Der Ritter von Loë mußte ihm nun doch seine Tochter zur Gattin geben. Sie feierten ein frohes Fest. Auch der Bruder Hans war dabei und brachte den Verlobten seine besten Wünsche.

Mein blondes Mädél, der Frühling und ich

Von Jakob Schopmans

Mein blondes Mädél, weißt Du es schon?
Ich habe den Frühling geseh'n,
Er sprang in meinem Garten herum,
Zwischen Rotdorn und knospenden Schleh'n.

Er war so leicht geschürzt und bunt,
Mit Bändern im lockigen Haar
Und bot seine nackte, junge Brust
Den Strahlen der Sonne dar.

Er hüpfte bezaubernd von Beet zu Beet
Und tanzte und sang dazu.
Er war so schlank wie ein junges Reh
Und lachte so hell wie Du.

Er weckte die Blümlein aus tiefem Schlaf
Mit seinem befreienden Hauch
Und streifte mit seiner feinen Hand
Die Hecke und Baum und Strauch.

Da sprangen die Knospen, da quoll es hervor
In buntem Farbengemisch.
Die Bienen und Hummeln flogen herbei
Und fanden gedeckten Tisch.

Es sumgte und surrte allüberall,
Das klang so wunderbar,
Die Vögel sangen ihr schönstes Lied,
Sie sangen für Dich und mich.

Drum komm, mein Mädél, und säume nicht lang,
Ich führe Dich in die Rund
Und zeige Dir, was der Frühling gebracht
Und küsse Dich auf den Mund.

Und küsse dir Augen und Wangen heiß
Und werde dabei nicht müd,
Mir jauchzt das Herz vor Seligkeit,
So lang Deine Liebe blüht.